

Monopoly im Bio-Grosshandel

Autor(en): **Wiesmann, Matthias / Hugi, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **59 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-903785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

haben das Rennen verloren. Schwieriger war es bei einer uralten Heuwiese, die ich bei der Güterregulierung «erben» durfte. Ein Fast-Reinbestand von gemeinem Rispengras und ein absolut beeindruckender Vorrat an Blackensamen liessen mich schon ins Studieren kommen. Und meine Nachbarn ins Auslachen, als da die ersten Versuche, das Problem biologisch zu lösen, fehlschlügen. Gelungen ist es dann aber doch! Mit der Anlage einer Mähweidemischung und der konsequenten Nutzung nach 20 bis 25 Tagen. Natürlich gabs da zwei, drei Jahre lang nur mickrige Emdertträge (es gab Leute, die wollten mir einen Staubsauger schenken!), aber inzwischen haben sich Wiesenrispe, englisches Raigras und Weissklee längst so rasenbildend etabliert, dass die «Rumex obtusifolius L.» kaum noch ertragsvermindernd wirken können. Regulierend wirkt sicher auch der angemessene Tierbesatz. Ich bewirtschaftete meinen knapp 17ha-Betrieb in «Geschäftspartnerschaft» mit einem Nachbarn, der seinerseits gut 18ha bewirtschaftet. Er hält 30 Milchkuhe und ich rund 1000 Legehennen, ein Dutzend Mastrinder und 4 Pferde. Das ergibt in der Nährstoffbilanz, die wir überbetrieblich rechnen und führen können, ein Stickstoffmanko von rund 15kg/ha (N verf.) Trotzdem erreichen wir sowohl bei den Ackerkulturen (Dinkel, Futtermais, Gemüse) als auch beim Rauhfutter auch auf rund 700m ü.M. gute bis sehr gute Erträge.

Zum tiefern Sinn der Sache

Bleibt die Frage nach dem Sinn des Widerwärtigen, des Lästigen. Die sogenannte moderne Landwirtschaft – und die sie prägende «moderne Gesellschaft» – mag den Brennesseln, den Blacken, den sogenannten Unkräutern überhaupt, kaum Sinn abzugewinnen. Und sie merkt dabei nicht, dass Wesentliches verloren geht. Nicht nur die (Lebens-)

tüchtigkeit, die sich im Auseinandersetzen mit eben diesen Widerwärtigkeiten bilden kann. Auch die Sensibilität dafür, dass jedes Wesen auf dieser Welt eine Aufgabe hat, auf etwas hinweist. Dass Blacken z.B. verdichtete Stellen im Boden nicht nur aufzeigen sondern auch aufbrechen können.

Wäre es denkbar, dass eben auch unsere Gesellschaft, in der sich «dank» einem «Überangebot an Nährstoffen» allenthalben «Schmarotzerpflänzchen und -pflanzen» breitmachen, so eine Art Blackenverseuchung erlebt, die gute Erträge verhindert. Immerhin zehren wir ganz gehörig nicht nur von der Substanz der Erdölvorräte. An die Stelle von Lebensglück tritt Sinnleere und unser Wohlergehen wächst auf Schuldenbergen. Auch Boden, Wasser, Luft und Leben sehnen sich nach einem Umgang, der aufs Gestalten, nicht aufs Plündern aus ist.

Blacken gegen Gelbsucht

Aber manchmal liegt die Heilung in der Sache selbst: Während meinem fünfjährigen Afrika-Aufenthalt holte ich mir mal eine zünftige Gelbsucht, zum Glück zeitgleich mit einem Urlaub. Zu Hause angekommen gab mir ein alter Bauer den Rat, aus Blackenwurzeln Tee zu kochen und das Zeug dann auch zu trinken. Den ersten Versuch brach ich nach dem ersten Schluck unverzüglich ab, so etwas von bitter schien mir doch nicht zumutbar. Doch nach einem weiteren hundselenden Tag nahm ich das «zehennägelsobskrümmende» Getränk zu mir und das Resultat war nach wenigen Tagen ein verblüffter Arzt und ein gesunder Mensch. Seither ist mein Verhältnis zu den Blacken von so einer Art Feindesliebe geprägt!

Martin Köchli,
koechli.m@bluewin.ch

CoOpera

Monopoly im Bio-Grosshandel

Im Juni 2004 hat die CoOpera-Beteiligungen AG die Mehrheit der Aktien des Biofrischprodukte-Grossisten Via Verde in Pfaffnau zurückgekauft. Die Via Verde war im Besitz der Familie Stich in finanziellen Untiefen gestrandet, nachdem die Luzerner Kantonalbank und der Transportunternehmer Schöni gegen die Überschuldung mobil gemacht haben. Seither führt CoOpera im Schulterchluss mit den einstigen Seoner Konkurrenten Eichberg und Vanadis den Betrieb, der nach eigenem Bekunden weiterhin unabhängig bleiben soll. Kultur&Politik befragte dazu Matthias Wiesmann, Gründer des Berner Biofrischdienstes Horai und VR-Präsident der CoOpera Beteiligungen AG. Das Gespräch ist in zwei Teilen im Juli und aktuell anfangs September geführt worden.

Kultur&Politik: *Fördert CoOpera mit seinem aktuellen Engagement in Millionenhöhe im Schweizer Biogrosshandel nicht das Monopol?*

Matthias Wiesmann: Ich hoffe es nicht. Das Gegenteil soll gelingen.

Wobei Via Verde heute von Andi Lieberherr geleitet wird. Er ist Mitglied der Geschäftsleitung von Vanadis in Seon, dem direkten Gegenspieler der früheren Via Verde. Es gibt Kollegen, die sprechen von einem «Trojanischen Pferd».

Ich sehe das nicht so, auch wenn ich früher durchaus ähnliche Befürchtungen gehegt habe. Ich spüre und höre heute, wie sich Andi Lieberherr sehr stark mit Via Verde identifiziert. Ich sehe keine Anzeichen, dass er mit einer Vanadis-Strategie auf einem Via Verde-Stuhl sitzt. Er sitzt vielmehr immer mehr und immer engagierter als Via Verde-Mensch auf einem Via-Verde-Stuhl. Aber er ist von Vanadis, das ist richtig, derzeit und bis auf weiteres leider nur ausgeliehen.

CoOpera machte sich in den Medien als Retterin und Saniererin für eine eigenständige Via Verde stark.

Klar ist, dass im Moment noch keine strategischen Entscheidungen gefällt worden sind. Klar ist auch, dass Via Verde im Moment als Via Verde weitergeführt wird. Es werden keine Sortimentsentscheidungen gefällt. Auch in der Logistik, was am naheliegendsten wäre, wird nichts grundsätzlich entschieden. Wir arbeiten operativ auf Halten der Via Verde als selbständige Unternehmung. Natürlich hat es in der Diskussion Leute gegeben, die die verschiedenen Sortimentsteile innert Monaten zusammenlegen wollten. In Diskussionen kann man viel einbringen. Aber relevant ist das, was entschieden wird. Es war auch rasch geklärt, dass Via Verde bei der «Echt-Bio»-Marketingaktion von Vanadis nicht mitmacht, obwohl das für Vanadis nahe liegend war. Geht man von der Monopol-These aus, hätte das aber stattfinden müssen. Der «Echt Bio»-Zug rollt ja schon. Die Marketingaktion war möglicherweise einst als Hammer gegen Via Verde in der alten Konstellation des Kriegs unter Konkurrenten gedacht. Vanadis hat durchaus Interesse bekundet, dass Via Verde und Horai auf

diesen Zug aufsteigen. Es wurde anders entschieden.

Wobei Via Verde heute im künstlichen Koma arbeitet, während Vanadis' Zug von «Echt Bio» ungebremst als Kundenbindungsmassnahme weiterfährt. So werden ohne grossen Widerstand Marktanteile auf Vanadis getrimmt.

Am 26. April 2004 ging für uns die Sache mit Via Verde los. Diese Vanadis-Aktion war längst schon lanciert damals. Klar war für uns erst seit Mitte Mai, dass Daniel Stich die Via Verde-Führung abgibt. Vorher war Via Verde eine Unternehmung unter seiner Leitung. Am Montag sagte die Bank, dass sie am Freitag auf die Debitoren zurückgreifen werde. Und bis Donnerstag hatten wir Zeit, unser Vorkaufsrecht einzulösen. Es war völlig klar: bei dem, was wir selber machen, wissen wir einigermassen Bescheid, was passiert. Alles andere ist schlicht unbekannt.

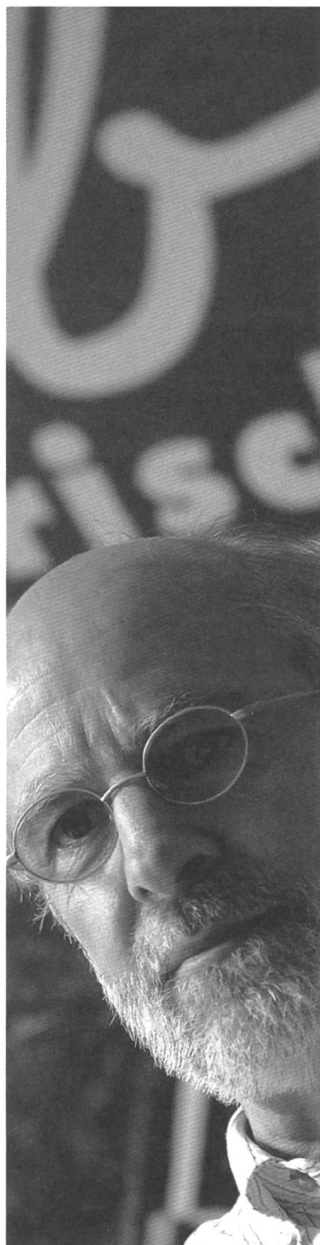
Via Verde operierte in einer Liegenschaft, die der CoOpera-Sammelstiftung PUK gehört. Gleichzeitig hält die CoOpera-Beteiligungen-AG seit längerem eine Beteiligung an Vanadis von einer halben Million oder 24%.

Ich kann als Vermieter einer Liegenschaft doch nicht die Unternehmenspolitik bestimmen. Bei Vanadis halten wir weniger als einen Drittel. Die CoOpera hat bisher nie Unternehmenspolitik in Firmen gemacht, in denen sie beteiligt ist.

Jetzt aber tut sie es.

Ja. Dort wo es möglich ist und uns nötig scheint. Eichberg beispielsweise ist in Seon nur Mieter von uns. Es ist eine Familien-AG mit allen Merkmalen, die eine Familien-AG in Sachen Transparenz und Zahlen hat.

Sie und CoOpera haben in den Medien von einer Krise im Biogrosshandel gesprochen. Obwohl Via Verde nicht per se in Konkurs gegangen wäre, wollte doch



Matthias Wiesmann will kein Monopol, aber mehr Effizienz.

Transportunternehmer Schöni als grösster Gläubiger die Firma selber sanieren und weiterführen.

Wenn der grösste Biogrossist in die Krise schlittert...

... wobei der Grösste ja in Seon sitzt, rechnet man den gemeinsamen Biopartner-Umsatz von Eichberg im Frischsortiment und Vanadis bei den Trockenlinien zusammen ...

... aber im Jahr 2003 war Via Verde mit 25 Millionen Franken Umsatz als Einzelunternehmen der grösste Biogrossist der Schweiz. Es gibt in der Schweiz also zwei Biofrischprodukte-

Grosshändler und der grössere von beiden steckt in einer Überschuldungssituation. Das ist für mich eine Krise.

Eine Krise, die aber auch von andern hätte gelöst werden können. Schöni wollte den Betrieb ja weiterführen...

... Schöni ist im März schon einmal in Pfaffnau vor die Leute getreten und hat gesagt: jetzt führe ich den Laden.

Also ging es für CoOpera nicht primär darum, einen Konkurs von Via Verde abzuwenden. Geht es nicht auch um sehr viel schon investiertes Geld? Um zwei Liegenschaften? Und um die Beteiligung bei Vanadis?

Natürlich. Auch das. Wäre Via Verde weiterhin im gleichen Stil weitergeführt worden wie bisher, wäre auch der ruinöse Kampf weitergeführt worden, bis schliesslich der eine oder andere doch drauf gegangen wäre. Das wollten wir von CoOpera unterbinden. Deshalb haben wir auch unser Vorkaufsrecht für den Rückkauf der Aktien der Familie Stich kurzfristig geltend gemacht. Damit haben wir uns dazu entschlossen, die Firma zu sanieren und Politik im Biogrosshandel zu machen. Denn was vorher zwischen Via Verde in Pfaffnau und Biopartner in Seon abging, hat zu einer Maximierung der Unvernunft geführt. Es war uns ein Anliegen, endlich Vernunft in den Schweizer Biogrosshandel zu bringen.

Vernunft kann aber auch aus einem funktionierenden Wettbewerb heraus funktionieren. Im Moment kann daraus auch ein Monopol wachsen. Gibt es ein vernünftiges Monopol?

Ich habe nicht von ungefähr ein Referat von Udo Herrmannstorfer ins neuste Aconto, unser Informationsheft, gerückt. Unternehmensberater Udo Herrmannstorfer sitzt in den Verwaltungsräten von Via Verde und Vanadis. Er hat das Referat am 18. Juni an der Lizenznehmer-

konferenz der Bio-Suisse zum Thema «Kooperationen und Preisbildung» gehalten. Das hat etwas Programmatisches. Das kann man alles einfordern. Kooperationen laufen nach Udo Herrmannstorfer immer Gefahr, sich gegen aussen abzuschliessen. Dann haben es zwei oder drei zusammen besser, die andern drumherum aber umso schlechter. Siehe EU. Es ist klar nicht unsere Absicht, aus diesen Unternehmen eine geschlossene Kooperation zu machen. Wir wollen mit anderen interessierten Unternehmungen in unterschiedlichste Kooperationsprozesse eintreten. Mit einem Zeithorizont von mindestens einem Jahr oder zwei. Gespräche haben ja auch schon stattgefunden. Heute sitzen wir aber schon an einen Tisch, bis im letzten Mai war das nicht mehr möglich. Die Frage ist, welche Arbeitsteilungen wir jetzt finden, die jeder Unternehmung eine Funktion und ein Existenzrecht gibt. Es geht also nicht primär darum, Bestände zu sichern, sondern gemeinsam mehr Leistung zu erbringen und weniger Kosten zu generieren. Wir wollen mit den Kooperationen den Biogrosshandel effizienter machen. Ich bin beispielsweise der Meinung, dass Via Verde in den logistischen Abläufen besser organisiert ist – oder bis vor kurzem war – als Eichberg.

Wobei Sie aber auch zum Schluss kommen könnten, dass sich zwei Betriebe nicht rechnen lassen.

Ich schaue hier speziell auf den Frischprodukte-Bereich. Der Bereich Trockenartikel von Via Verde ist im Vergleich marginal. Im Frischprodukte-Bereich findet die stärkste Konkurrenz statt. Bei den Trockenprodukten hat Via Verde Vanadis sicher von ihnen zu hohen Preisen heruntergeholt. Beim konventionellen Gemüse- und Früchte-Handel läuft der grösste lokal oder regional. Es gibt wenige überregionale Verteiler. Die Dienstleistungen, die die kleinen Gmüseler er-

bringen, lassen sich von Pfaffnau und Seon aus schweizweit gar nicht anbieten. Insofern ist die Struktur ganz und gar nicht optimal. Wir haben zwei Lagergebäude, die mit einem Umsatzniveau von zusammen sechzig Millionen arbeiten müssen, damit sie einigermaßen ausgelastet sind. Das wird ein Problem sein. Wie man die vorhandenen Ressourcen, die nicht optimal verteilt sind, besser nutzt. Dass es zu viele grosse Frischproduktverteiler hat, lässt sich so nicht sagen. Sie sind heute nur dummerweise praktisch am gleichen Ort. Natürlich gibt es schon viele spontane Skizzen auf dem Reissbrett: Via Verde und Horai fusionieren, Via Verde verschiebt sich von Pfaffnau Richtung Westen, nach Düringen, Flamatt oder weiss ich wo. Da gab und gibt es viele Fantasien, wie man die akuten Probleme rasch lösen könnte. Am 25. Mai war anfangs auch kaum die Absicht zu hören, Via Verde wieder zu einem starken Partner im Handel zu machen. Das ist heute anders. Es wurde klar, dass diese Firma konsolidiert werden muss. Und dass man erst aus der erstarkten Position heraus die Optionen entwickeln kann, die sich in Kooperation mit Biopartner und in Kooperation mit anderen Grossisten wie Horai in Bern oder Biofarm in Kleindietwil anbieten.

Wobei die Kooperation mit Biopartner in Seon früh gesetzt war? Das war sogar eine Voraussetzung! Wenn wir diese aktive Kooperationsbereitschaft nicht haben, riskieren wir als neue Besitzer der Via Verde, dass es weitergeht wie früher. Das kann nicht sein, wenn CoOpera mit Millionen saniert. Dann hätten wir wirklich die Finger davon lassen müssen. Dann hätte man den Abschreiber auf der Liegenschaft gemacht und geschaut, wie Schöni & Co. als Mieter wirtschaften. Das wäre im übrigen rein von der CoOpera her auch nicht die schlechteste Variante gewesen – kurzfristig gesehen.

Sammeln und säen

Die CoOpera Sammelstiftung PUK ist eine 1984 anlässlich des BVG-Obligatoriums gegründete «alternative Pensionskasse» für Unternehmen, Künstler und Freischaffende. Heute sind dort ca. 2300 MitarbeiterInnen aus 200 angeschlossenen Instituten versichert. Die PUK weist ein Gesamtvermögen von gegen 150 Millionen Franken aus. Alternativ heisst für die Sammelstiftung: Nachhaltige Anlagen in der Realwirtschaft, nicht aber in Börsenpapieren. Die anthroposophisch geprägte Gründergruppe der PUK initiierte 1990 auch die CoOpera Beteiligungen AG. Zu ihren frühesten Beteiligungen gehörten die Biomilk AG in Münsingen, der Biofrischdienst

Es ist aber lang- und mittelfristig keine Lösung, wenn man sich um den Gesamtzustand der Biobranche sorgt.

Wie geht es mit den Marken Via Verde und Vanadis weiter?

In diesem Bereich sind noch keine Entscheide gefallen. Ich nehme aber nicht an, dass Andi Lieberherr nun in der Via Verde-Markte Produkte aufnimmt.

Im Gegensatz zu Vanadis, die aktiv und mit vollem Power aufbauen. Mit «Echt Bio», mit dem Versuch, Lieferanten neu an sich zu binden.

Die CoOpera oder die gemeinsame Arbeitsgruppe können sich sicher nicht um alle Sortimentsbestandteile und Lieferantenbeziehungen aller beteiligten Unternehmen kümmern. Eine Mitverantwortung haben auch die Lieferanten, die ja auch wissen, dass einiges im Fluss ist.

Wäre nicht eine Art Moratorium am Platz? Dass man bis zur Eini-gung beschliesst, den Markt nicht zusätzlich zu bearbeiten. Zumal

Horai AG Bern, l'Aubier SA in Montézillon, spätere Beteiligungen u.a. bei der Alternativen Bank ABS Olten, bei der Vanadis AG in Seon, bei der Remei AG in Rotkreuz und ihrem Baumwollprojekt in Maitkaal, bei der Ruckstuhl AG in Langenthal, bei der Gebana AG in Zürich und neustens bei der Via Verde AG in Pfaffnau. Später kam die CoOpera Leasing AG hinzu und wurde die CoOpera-Immobilien AG gegründet. Eine ihrer grösseren Investitionen ist das Biopartner-Logistikzentrum in Seon. Das Gebäude der Via Verde in Pfaffnau hingegen gehört der CoOpera Sammelstiftung PUK. Die PUK hat sich im Rahmen der Sanierung auch namhaft im Rütihubelbad engagiert.

Vanadis stets am Via Verde-Tisch sitzt und alle Zahlen kennt.

So etwas ist bisher nicht diskutiert worden. Daran haben wir auch nicht gedacht. Es scheint mir aber eine gute Frage zu sein. Man muss aber auch sehen, dass Lebensmittelhandel Tagesgeschäft ist und operative und strategische Ebene sich ständig überschneiden. Derzeit gibt es im ganzen Prozess keine Kontinuität der Entscheidungen. Diese entstehende Kooperation hat ja kein Exekutivorgan, das dringende Fragen strategischer Natur zwischen den jeweiligen Treffen sofort behandeln und entscheiden kann. Ich plädiere deshalb dafür, dass wir uns im Internet wenigstens eine aktuelle interne Informationsplattform einrichten. Wir stehen gemeinsam in einem laufenden Prozess. Delegationen von CoOpera, Horai, Via Verde, Eichberg und Vanadis haben sich Ende August für zwei Tage in Montézillon für eine erste Strategietagung zusammengesetzt. Dort sind verschiedene Szenarien über mögliche neue Strukturen und Auftei-

lungen diskutiert und vorgeschlagen worden. Zu entscheiden haben nun die jeweiligen Verwaltungsräte. Haben sie ihre Entscheidungen getroffen, sollte sich das auch gegen aussen innerhalb vielleicht eines Jahres konkretisieren. Wobei es schwierig ist, genaue Zeitpläne aufzustellen, weil noch nicht sicher feststeht, welche Bereiche es betrifft: die Logistik, den konventionellen und biologischen Detailhandel. Grundsätzlich wollen wir ja in der angestrebten Kooperationsphilosophie nichts verfügen. Wenn das auch tendenziell immer wieder zur Debatte steht. Zumal wir Szenarien darüber diskutieren, wer von wem wann bedient wird. Solche Dinge müssen ja auch bei den Partnern ausserhalb sozial einigermaßen gut abgewickelt werden. Es kann nicht sein, dass wir für den Tag X verfügen, wer wo zu bestellen hat.

Der Verwaltungsrat der Via Verde bzw. der CoOpera will die Unabhängigkeit der Via Verde also wahren. Wie soll das gehen?

Wir stehen immer noch in der Sanierungsphase. Sanierung heisst: ein Zwischenabschluss muss zeigen, was derzeit wie läuft. Du kannst nicht Reisepläne machen, wenn du mit 40 Grad Fieber im Bett liegst. Dann liegst du mal im Bett und schaust, das Fieber runterzukriegen. Und du hoffst, dass dich keiner aus dem Bett kippt. Und: Eigenständige Firmen heisst ja nicht, dass sie zu 80 % oder 90 % das gleiche Sortiment führen müssen. Die Frage ist, welche Arbeitsteilungen und Differenzierungen im Angebot und in der regionalen Ausdehnung in Zukunft möglich sind. Daran arbeiten alle. Mit oft unterschiedlichen Ideen und Zielvorstellungen. Erklärtes gemeinsames Ziel ist es heute, dass die Horai AG wie auch die Via Verde AG eigenständige Biopartner von Eichberg und Vanadis werden.

Interview: Beat Hugli, www.biopartner.ch; www.viaverde.ch